

Laibacher Zeitung.



Nr. 294.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7,50.

Donnerstag, 24. Dezember

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1885.

Der h. Weihnachts-Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Montag den 28. Dezember.

Nichtamtlicher Theil.

Weihnachten.

Gegrüßt sei uns, du Fest des Lichtes und der Liebe, herrliches, heiliges Weihnachtsfest! Du nahest uns, und mitten im starren Wintergrauen wird alles belebt und erheitert. Die nüchternen, düsteren Straßen und Plätze kleiden sich in freundliches Grün, als ob der Wald, den sie einstmals hier verdrängt, durch Zauber sein altes Reich wieder eingenommen hätte. So zahlreich, so frisch sind die Tannenbäume, die eben noch im einsamen Forst dem Schrei des Habichts gelauscht und nun bald im Lichterglanz die Jubelstimmen entzückter Kinder vernehmen werden.

Und wie der Wald durch seine Sprößlinge in die Städte, so scheint die goldene, märchenduftige Vorzeit in die prosaische moderne Welt zurückzukehren. Die Familie, aus deren Schoß die immer mächtigeren Gebilde des Stammes, des Staates, des Reiches emporgestiegen, tritt wieder in ihr Herrscherrecht, und mit ihr das, was der Grund und der Schmuck der Familie ist, die hingebende Liebe und die unschuldsvolle Kindheit. Wir fühlen lebhafter, tiefer denn je, wie unser Glück und Heil auf der ewigen Sittlichkeit der Familie beruht, wie die alternde Menschheit immer von neuem verjüngt und wiedergeboren wird in unseren Kindern. Und gleichsam als Dank für diese unaussprechliche Verklärung, deren höchstes Symbol das Kindlein von Nazareth ist, weihen wir die Nacht — und gar manchen Tag, der ihr vorausgeht und nachfolgt — der Freude, dem Glück unserer Menschenblumen. In Winters Mitte ein Liebesfrühling, den wir allein uns schaffen und mit grünen Tannen, mit bunten Farben, mit silbernem Glitter und goldenen Lichtern gar sinnig zieren. Die Poesie sei aus dem Leben geschwunden, so klagt Ihr? Wandert nur einmal mit ein paar Bublein und Mägdlein an der Hand durch den Weihnachtsmarkt, oder tretet gar mit ihnen vor den strahlenden Christbaum, und ihr werdet die Wunder der Phantasie mit klopfendem Herzen empfinden. Was sind gegen den Eindruck dieser bunten Holz- und Pappstücke alle Schätze in den Bauberschloßern der Tausendundeine Nacht?

Wie nach mühevolem Tagwerk die Abendruhe, wie nach saurer Woche der Sonntag, so kommt nach

all den Arbeiten, den Sorgen und Leiden des Jahres dies liebe Fest mit seiner Freude, seinem Troste und seinem Frieden. Es legt gleichsam seine sanfte Hand segnend auf unsere Häupter, daß wir den Blick aus all der Kleinlichkeit und Wirrnis emporheben zu dem reinen und hohen Ideal des ewig Menschlichen! Da schweigen auf einmal Zweifel und Bedenken, da weichen lang genährte Vorurtheile, und da erlöschen Streitigkeiten und Feindschaften, die uns — heute sehen wir es klar — grundlos das Leben verbittert, die Kraft gelähmt haben. Die Erhebung der Seele, sie ist zugleich Befreiung von den Ketten der Alltäglichkeit und Versöhnung mit allen, die durch Blut oder Gefinnung uns nahe stehen.

Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Dieser Sang aus Himmels Höhen hat nur Bedeutung, wo noch die Liebe herrscht; Humanität, Edelmut und Wohlthätigkeit, zu deren Bethätigung das Weihnachtsfest reichen Anlaß bietet, sie sind nur dienende Schwestern der Liebe, die ewiglich währt, weil sie ein göttlicher Funke ist, der gute Herzen weitet, gleichgiltige aufrüttelt und selbst in das böse und verstockte Herz einen Strahl des ewigen Lichts und der Freude sendet. Gott gab uns die Liebe und sein eingeborner Sohn das Evangelium der Nächstenliebe, das ist und bleibt des Weihnachtsfestes dauernder Inhalt, und darum ertönt alle Jahre wieder der dankbare Ruf: «Ehre sei Gott in der Höhe!»

Frieden wird es wieder werden, sahen wir doch zwischen England und Rußland in Indien, zwischen Deutschland und Spanien und sehen soeben auf der Balkan-Halbinsel die Sache des Friedens triumphieren. Auch in unserer inneren Politik schwindet mehr und mehr die ungefunde Schärfe, die Erbitterung, der Haß, — Friede in der Monarchie ist das Gebet der besten Männer im ganzen Reich. Die gute Sache ist die gerechte, und sie wird siegen! Es ist die Sache der Liebe!

Der Stern der Liebe, der den Weisen im Morgenlande den Weg zur Hütte zeigte, in welcher sie fromm und beglückt die Schätze dieser Welt für einen einzigen Blick der Liebe aus den Augen des Christkindleins eintauschten, er ist nicht untergegangen! Millionen Lichter glänzen von den Tannenbäumen hernieder, aber heller und glänzender strahlen Glück und Liebe aus den Augen der Zufriedenen. Wohl bringt aus Milliarden Tannenzweigen ein Stückchen von des Waldes Duft und Poesie in die Herzen und in unser Familienleben, aber poetischer und duftiger ist der Hauch

der Liebe, welcher inniges Glück und freundliche Milde verbreitet. So sei uns den gegrüßt, du herrliche, gnadenbringende und frohe Weihnachtszeit und nähere uns der Erfüllung deines Sanges der himmlischen Heerscharen: «Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!»

Der Waffenstillstand zwischen Serbien und Bulgarien

Ist auf Grund der von der Militärcommission vereinbarten Bestimmungen bis 1. März k. J. vorgestern abends unterzeichnet worden. Der serbisch-bulgarische Krieg ist somit definitiv beendet; denn daß die Kriegführenden an eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auch nicht im entferntesten denken, das geht aus der langbemessenen Dauer der Waffenstillstandsfrist ebenso sehr hervor, wie aus dem Umstande, daß die sofortige Ernennung der Delegierten für die Friedensverhandlungen ausdrücklich in die Waffenstillstands-Bedingungen aufgenommen ist. Was jetzt zur Ausführung dieser Convention an militärischen Maßnahmen noch zu folgen hat, ist von untergeordneter Bedeutung. Der Schwerpunkt des Interesses ist nun wieder in die diplomatische Action verlegt, für welche die Beendigung des serbisch-bulgarischen Krieges nur die Beseitigung einer störenden Episode bedeutet, allerdings einer sehr ernst und bedenklichen, aber immerhin doch nur einer Episode.

Die Diplomatie steht heute da, wo sie vor Ausbruch des Krieges gestanden, vor dem ungelösten Knoten der ostrumelischen Frage, an der der Krieg nichts geändert hat, als die Gesichtspunkte, von welchen aus die Lösung unternommen werden muß. Die Erkenntnis, daß Völker, welche um ihre Freiheit und Selbständigkeit ringen, nicht mit diplomatischen Kunstgriffen nach Belieben hin und her geschoben werden können, wie die Figuren auf einem Schachbrette, ist vorläufig die einzige Frucht dieser blutigen Episode. Nur wenn diese Erkenntnis von den Mächten voll aufgewürdigt und ihrer Entscheidung über das Schicksal der Balkanstaaten zugrunde gelegt werden wird, dann ist dieser Krieg nicht umsonst geführt worden, selbst von den Besiegten nicht.

Der Waffenstillstand wurde unter folgenden Bedingungen unterzeichnet: «Die Militär-Commission hat, nachdem sie die am Tage der Einstellung der Feindseligkeiten eingenommenen Stellungen und die von den Bulgaren erfochtenen Siege in Erwägung zog, beschlossen:

«der heiligen Nacht die Bäume im Laubschmuck, die Sträucher voll Blüten, selbst das kahle, abgestorbene Holz beginnt wieder zu grünen und zu schwellen —»

Die rascher sinkende Dunkelheit veranlaßt die arbeitende Hand wohl, sich plötzlich über die Seite des Buches zu decken.

«Laß, es wird für dich zu dunkel zum Lesen wie für mich zum Nähen!»

Das Kind hebt die Augen groß und lächelnd empor.

«Wollen wir aufpassen, ob das Christkind am Fenster vorbeischießt?»

Sie thun danach. Ganz still und unverwandt schauen sie in die graue Dämmerung, die draußen vor den Scheiben liegt. Und Hannchen schmiegt sich in bangfreudiger Erwartung immer enger in den Arm, in dessen Umschlingung ihre kleine Gestalt ruht.

Einmal trippelt eine weißlockige Frau herein, Maria's Mutter, die den ganzen Tag über schon in der guten Stube schaffte und framt und entsetzlich viel zu thun hat, weil sie darauf besteht, niemanden in das geheimnisvolle Reich ihrer Thätigkeit zu lassen und alles allein und als Ueberraschung für «die Kinder» zu bereiten, für die Tochter, für Klein-Hannchen und deren Vater, den jungen Witwer, der zum Fest von weit her in das stille Häuschen gekommen ist, um sein Kind zu sehen, das dort erzogen wird.

«Ist Fritz nicht hier? Er sollte mir etwas aussuchen helfen!» fragt die alte Frau geschäftig.

«Pst! Leise!» macht die Kleine besorgt.

«Ich habe ihn nicht gesehen!» sagt Maria, und

Feuilleton.

Das Weihnachts-Märchen.

Ohne Frage ein wenig zweifelhaft klingt die liebe Stimme, welche spricht: «Dürfen sie alle mit hereinkommen, Tante?» Der Arm des im dunklen Rahmen der Thür erschienenen Kindes macht eine so weitbedeutende Bewegung, daß die Zurückhaltung wohl begründet erscheint, mit der die im Zimmer Befindliche sich erst erkundigt: «Wie viele seid Ihr denn?» Draußen auf dem schon fast lichtlos im frühen Dämmerchein des Dezemberabends liegenden Vorflur des kleinen Hauses veranlaßt die Frage flugs ein allgemeines Anstrengen der Abdienerkünste, ein Durcheinander zählender, heller Stimmen.

Aber noch ehe die letzteren zur Einigung, zum endgiltigen Resultat gelangen können, klingen sie alle zusammen in einem Aufschrei jubelnden Entzückens. Duer über die Straße, durch den tiefen, lockeren Schnee stampfend, ist eine rothbäckige Dienstmagd in das Haus gekommen, mit freudig verklärtem — wer oder was trüge dies letztere heute nicht? — Gesicht meldend: «Die Kleinen von Secretärs möchten heimkommen; es würde beschert!»

Und die Kleinen von Secretärs nicht nur, nein, die ganze muntere Schar stürzt in unbeschreiblicher Aufregung von dannen, auf daß nur ja die kommenden Freuden um keinen Augenblick verzögert werden; kaum daß dem so überströmend gastfreundlichen Töchterchen noch ein hastiges Adieu zugenickt wird.

Mit den braunen, runden Händen am Schürzchenzipfel drehend und zerrend, sehnsüchtige Erwartung im Blick und um den kleinen, rothen Mund, schmiegt sich das Kind an die Knie der Frau, die im letzten Licht des scheidenden vierundzwanzigsten Dezembers immer noch fleißig die Nadel durch das Linnen gleiten läßt.

«Warum geht das Christkind erst zu Secretärs und dann zu uns? Wann kommt denn das Christkind zu mir? Kommt es bald?» Die Augen des kleinen Geschöpfes schweifen ungeduldig zum grauverhangenen Himmel hinauf und dann durch das Zimmer, bis sie an dem Märchenbuch hängen bleiben, das vor Klein-Hannchen auf dem Fenster Sims liegt.

«Ich werde dir unterdes etwas vorlesen, Tante Maria!» Von den jungen Lippen ernsthaft und mit einer gewissen feierlichen Würde vorgetragen, klingt durch den Raum eine der lieblichen Weisen, die den Band füllen — in denen das Volk stets das Wunder zum Sieger über alles Widrige, auch über den Senfmann mit der Hippe macht und die Freude zur Königin der Welt und den Kinderglauben an das Uebernatürliche zum Zauberer erhebt, der die Erde mit goldenen Schleiern und duftenden rothen Rosen bedeckt.

«Du mußt nicht denken, daß die Natur still und todt ist die ganze Zeit hindurch, daß der Winter da ist und der Schnee liegt. In der Nacht, in welcher der Heiland geboren ward, erhält in der ganzen Schöpfung alles, was da ist, Stimme und Leben. Thiere, Pflanzen, selbst die Steine, was immer sonst stumm ist, vermag dann zu sprechen, damit es den Herrn loben kann. Auch stehen in

1.) Einen Waffenstillstand bis zum 1. März behufs Abschusses des Friedens. Wenn der Friede bis dahin nicht unterzeichnet wurde, so ist der Waffenstillstand von Rechts wegen verlängert. Sollte derselbe jedoch nach dem 1. März gebrochen werden, so müßte die Kündigung desselben zehn Tage vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erfolgen.

2.) Die Räumung Bulgariens seitens der Serben bis zum 25. d. M. und die Räumung Serbiens seitens der Bulgaren bis zum 27. d. M. Die geräumten Gebiete werden fünf Tage nach erfolgter Räumung von den nationalen Truppen besetzt, während die administrativen Behörden ihre Thätigkeit am Tage der Räumung wieder aufnehmen.

3.) Die Grenze beider Staaten dient zur Abgrenzung einer zu beiden Seiten der Grenzen auf eine Entfernung von drei Kilometer zu errichtenden neutralen Zone.

4.) Die serbischen und bulgarischen Delegierten werden die Fragen in betreff der Verwundeten und Gefangenen regeln.

5.) Die mit den Friedensverhandlungen betrauten Delegierten werden sofort ernannt.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz) hielt vorgestern mittags im ungarischen Handelsministerium die zweite Sitzung ab. Die letzte Sitzung fand gestern statt, und kehrten sodann die Vertreter des Ministeriums des Aeußern und des österreichischen Finanz- und Handelsministeriums nach Wien zurück.

(Niederösterreich.) Se. Majestät der Kaiser hat die vorjährigen Beschlüsse des niederösterreichischen Landtages, betreffend die Abänderung der Wiener Gemeinde-Ordnung, sanctioniert. Durch die revidierte Gemeinde-Ordnung wird das Gemeinde-Wahlrecht auf die Fünfgulden-Männer ausgedehnt und den Lehrern das Wahlrecht für die Gemeindevertretung zuerkannt.

(Aus dem galizischen Landtage) liegen erfreuliche Meldungen vor. Derselbe hat den Ruthenen Bereznicki in den Landesausschuß gewählt, so daß jetzt die Ruthenen auch in dieser wichtigen Körperschaft vertreten sind.

(Die Presse Oesterreich-Ungarns und Serbiens.) Die Belgrader Journale erheben, und nicht ohne Grund, bittere Beschwerde über das Verhalten einzelner slavischer Blätter Oesterreich-Ungarns gegenüber Serbien während der Dauer des Krieges mit Bulgarien. Die politischen Beziehungen, welche Serbien zu Oesterreich-Ungarn seit Jahren unterhält, hätten doch mehr Rücksicht und Objectivität verdient, als sich bei der Serbophobie und Bulgaromanie einiger Journale kundgab. Speciell den kroatischen Blättern wird in Belgrad zum Vorwurfe gemacht, daß sie durch solches Auftreten alles andere erzielen werden, als die Beilegung des serbo-kroatischen Stammesstreites, welche gerade in Agram — allerdings mit mehr Emphase als Aufrichtigkeit — so dringend gefordert werde.

die Matrone bekümmert sich im stillen, daß die Antwort so kurz und ihr Ton so gleichgiltig ist, indes sie das Zimmer wieder verläßt.

Sie weiß es nicht, die Dunkelheit verbirgt es ihr, was Maria jäh und fast erschrocken fühlt: daß bei dem plötzlichen Hereinklingen des genannten Namens in ihr stilles Hinzinnen mit einemmal ein Paar Rosen auf ihren Wangen erblühten, so glühend, wie sie dies Gesicht besaßen, als es noch achtzehnjährig und lachend und aus jedem seiner Züge von jungem Liebesglück lebend war — als nichts in ihm darauf deutete, daß es einmal kühl und nüchtern, verständig schauend werden würde, wie es nun geworden ist.

Weiter warten die beiden auf das Christkind. Das fliegt draußen wirklich durch die Nacht, die von altersher in unserer Vorstellung voll erfüllt von Geschäftigkeit und thätiger Eile, und die viel tausendmal stärker noch beherrscht und durchdrungen ist von der Freude unzähliger Herzen am Geben und Nehmen und Wirken der Liebe.

Wem es begegnet, den segnet es; wo es vorüberstreicht, da beginnt das Blühen und Singen der Creatur und des Unbeseelten, von dem das Märchen spricht. Kinderaugen meinen wohl, einmal Christkinds Sternemantel, die weißen Engelsflügel zu schauen. Die Alten, Großen sehen das nicht mehr, aber der Weihnachtszauber pocht ihnen doch an die Herzen und löst das Weiße, Lichte darin aus den Fesseln, in die es das Leben und dessen Bitterkeit schlug, und läßt mit der Erinnerung an die selige Kinderzeit die Sehnsucht nach dem Liebesreichtum und der Herzenswärme vergangener Tage erwachen. Das Gewesene, das «Einst» erhebt sich unter der grauen Nebeldecke, welche die Zeit

Ausland.

(Der Waffenstillstand zwischen Serbien und Bulgarien) ist unterzeichnet, die Räumung der occupierten Gebiete im Zuge, und die Ernennung von Friedensunterhändlern hat sogleich zu erfolgen. Der Weihnachtspruch: «Friede den Menschen auf Erden!» kommt nun auf dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz rechtzeitig zur Geltung und wird dadurch wohl auch auf der übrigen Balkan-Halbinsel in Geltung bleiben. Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk, das Europa den von Erfolg gekrönten Friedensbemühungen der Großmächte zu verdanken hat.

(Frankreich.) Aus den bisherigen Verhandlungen der französischen Abgeordnetenkammer über die neuen Tonking-Credite von 80 Millionen Francs ergibt sich, daß die Regierung, welche aus deren Bewilligung eine Cabinetsfrage macht, nur einen kleinen Theil der Rechte für sich, den größeren aber sammt den Radicales gegen sich haben wird, wodurch das Schicksal der Vorlage bereits sehr gefährdet erscheint.

(Die madagassische Frage.) Ein in Paris vorgestern eingetroffenes Regierungstelegramm meldet den Abschluß des Friedens mit den Hovas. Ein Gerücht will wissen, der Friedensvertrag gestehe Frankreich das Protectorat über ganz Madagaskar zu. Frankreich würde den französischen Ministerresidenten mit Escorte und einem Geschäftsträger für Neuheres in Tananarive unterhalten. Die Franzosen würden Tamatave bis Bezahlung einer Kriegsschadigung von zehn Millionen occupieren.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch einen Bergsturz verunglückten Bewohner von Grahovo 500 fl. zu spenden geruht.

(Schutzmaßregeln gegen die Cholera.) Die infolge des Auftretens der Cholera im Venetianischen angeordneten Schutzmaßregeln in den österreichischen Grenzstationen, über die uns bereits telegraphisch berichtet wurde, sind, wie in der «Wiener Zeitung» mitgetheilt wird, auch in den Eisenbahn-Stationen Pontafel und Cormons getroffen worden. Diese Maßregeln betreffen die Einstellung des directen Verkehrs von Personenwaggons zwischen Italien und Oesterreich, die ärztliche Revision der aus Italien kommenden Reisenden und ihres Gepäcks in Ala, Pontafel und Cormons, eventuell die Desinfection von mit Excrementen verunreinigt befundener Wäsche, Kleidungsstücke und Effecten in diesen Stationen, und in Ergänzung dieser Maßregel die sanitäre Revision des unter Zollverschluss aus Italien auf den Inlands-Zollämtern anlangenden und des an den Grenzstationen unrevidiert gebliebenen Reisegepäcks.

(Das Duell in der preussischen Armee.) Berliner Blätter verzeichnen folgenden Beitrag zur Auffassung der Duellfrage: Bei verschiedenen Armee-corps, wenn nicht bei allen, werden ehemalige Studenten, die einer Verbindung angehört haben, welche den Zweikampf verwirft, gar nicht zum Officiers-Examen zugelassen.

(Ammendienst eines Hundes für ein Reh.) Auf der Villa der Geheimrätin Frau Gräfin

von D'Onell bei Salzburg brachte ein Bauersweib vor einigen Jahren ein eingefangenes, einige Tage altes Rehkitz. Die Frau Gräfin versuchte das Rehkitz einer Hündin, schwarzem Rattler, die gerade geworfen hatte, unterzulegen. Die Hündin ließ das Reh ohne besonderen Widerstand saugen, und so wurde das Rehkitz mehrere Wochen ausschließlich von der Hundsmilch genährt und aufgezogen. Amme und Pflegekind blieben immer, einige Jahre, traute, innige Gefährten und Freunde. Noch heute zeigt das Reh, die Hündin ist eingegangen, für schwarze Hunde besondere Vorliebe und Zuneigung, während es Hunde mit anderen Farben stets flieht und fürchtet.

(Der Winter in Italien.) Aus Genua wird geschrieben: Seit einigen Tagen herrscht in ganz Italien eine Kälte, wie sie wohl ähnlich seit vielen Jahren nicht ins Land gekommen war. Nördlich vom Apennin in der Po-Ebene steigt das Thermometer auch in den Mittagstunden nicht über 0 Grad. Die ihres milden Klimas wegen berühmten Küsten Genuas verzeichnen Schneefälle, Eis und eisige Tramentane. In den Straßen von San Remo lag der Schnee einen Tag hindurch, der klimatische Curort Nervi hat Eis schon seit einer Reihe von Tagen, und selbst am Fuße des Aetna, in Messina und Catania, hatte zum größten Erstaunen der Bevölkerung die Landschaft ein weißes Winterkleid angelegt. An der geschützten Riviera, welche in dieser Zeit den Norden mit frischen Blumen versorgt, ist alles erfroren und die großen Blumenhandlungen dürfen sich also nicht wundern, wenn in nächster Zeit die Sendungen von Italien nur spärlich eintreffen.

(Ein praktischer Tenorist.) Aus einer österreichischen Provinzial-Hauptstadt wird uns geschrieben: Es ist wohl nichts Seltenes, daß sich Künstler und Künstlerinnen die Blumen selbst bezahlen, die man ihnen auf der Bühne überreicht. Einer unserer Sängers, dem Blumen und selbst grüne Lorbeerfränze für sein Ruhmesbedürfnis nicht genügen, ließ sich jüngst bei seiner Benefiz-Vorstellung einen silbernen Lorbeerfranz überreichen, der ihm nichts weiter als eine kleine Leihgebühr bei dem Zuvielier kostete. Billig und effectvoll!

(Ein Schatz auf dem Meeresgrunde.) Im Februar d. J. scheiterte der von Cadix nach der Insel Cuba bestimmte Dampfer «Alonso XII.» unweit der canarischen Inseln und sank schon nach wenigen Stunden. Da derselbe drei Millionen Francs in Gold an Bord hatte, so engagierten die Eigenthümer des Dampfers den berühmten Taucher Lamberto, damit er das Gold aus dem Wrack heraufhole. Wie nun spanische Blätter melden, ist es Lamberto jetzt endlich gelungen, in das Wrack, das 46 Meter tief auf dem Grunde lag, nachdem er dasselbe durch Dynamit gesprengt hatte, zu gelangen und so die Kisten mit dem Golde, die dasselbe barg, an die Oberfläche zu bringen. Lamberto bediente sich bei dieser Arbeit einer eigens von ihm contruirten Taucherglocke.

(Schwer glaublich.) «Wir sind willens,» heißt es in einem in Ohio erscheinenden Blatt, «einen großen Theil der Berichte über die jüngsten Wirbelstürme gläubig hinzunehmen. Wenn aber eine Zeitung aus Arkansas uns erzählen will, daß kürzlich eine Brise eine Bettdecke an 60 Meilen weit fortwehte und dann zurückkam, um auch das Kopfkissen mitzunehmen, müssen wir uns doch Bedenkzeit aussbitten.»

(Die größte und die kleinste Orchidee.) Vor kurzem gelangte eine Orchidee nach England, welche

darüber spannt; das Bewußtsein, daß es war, wird zur Macht, die lebendig in das «Jetzt» eingreift.

Es war! Es bestand, es gehörte dir einmal, was dein Herz als süßesten Traum geträumt, Maria! Aber die fremdartige Genugthuung, die jetzt dein ärmer, kälter gewordenes Dasein stützt, entspringt nicht daraus, daß du es einst besessen hast. Sie erwuchs aus der Stunde, in welcher dir der Strom des Lebens das seit Jahren schon Verlorene so nahe wieder zuführte, daß du nur die Hand auszustrecken brauchtest, um es festzuhalten, und in der du dich abwandtest und es vorüberziehen ließeest in stolzem Verschmähen.

An einem Weihnachtsabend begann, an einem Weihnachtsabend schloß der Lebensabschnitt, an den Maria zurückdenkt.

An dem ersten geschah es, daß sie die Braut eines jungen Verwandten, des heimlich geliebten einstigen Kindheitsgepielen wurde und in ihrer eigenen Glückseligkeit ein Wunder zu sehen vermeinte, das, zu groß und schön für diese Erde, als Weihnachtsgabe geradewegs vom Himmel gekommen war.

Bis zu dem zweiten, ereignisschweren Heiligabend giengen sonnige Jahre dahin, welche dem Mädchen in der Erinnerung endlos erscheinen. Aber sie haben ein Ende genommen. Des Bräutigams Briefe, die er von der großen Stadt aus, in welcher ihn sein Beruf festsetzte, in das stille Haus richtete, wurden seltener, kälter. Maria las zwischen den Zeilen, wie seine Liebe zu ihr ein Strohfeuer gewesen, das nun verflackert war. So kam es, daß sie in den Stunden eines vierundzwanzigsten Decembers den Brief schrieb, in dem sie ihren blonden Fritz freigab; nicht zu seiner Verzweiflung, wie die Zukunft lehrte, denn nach wenigen Monaten heiratete

er eine andere. Maria lächelte, als sie davon hörte; es störte keinen Augenblick die sichere Haltung, mit der sie durch das Leben gieng — ohne ihn.

Das freundliche, verwandtschaftliche Verhältnis des jungen Mannes zu den beiden Frauen in dem kleinen Hause bestand fort trotz des gelösten Verlobnisses. Sie waren es, die ihm mit ihrer Theilnahme zur Seite standen, als dann eine Zeit der Trübsal und des Schmerzes über ihn kam, — sie waren es, die nach dem frühen Tode seiner Frau sein kleines Mädchen zu sich nahmen und erzogen.

Und weiter rollte das Rad der Zeit. Dann und wann sah Maria den Mann, den sie geliebt, wenn er besuchsweise zu seinen Verwandten und zu seinem mutterlosen Kinde kam. Und jedesmal erfüllte ihre zärtliche Sorgfalt für das letztere ihn aufs neue mit Dankbarkeit und Achtung für sie, bis aus der Dankbarkeit und Achtung Liebe ward.

Wie? Wer will ergründen, wie Liebe kommt! Genug, sie war da; sie vermochte, daß Fritz in einem Moment leidenschaftlicher Bewegung Maria zum zweitenmal um Herz und Hand bat. Vielleicht bewegte ihn dazu der Gedanke, Anzeichen, die er bemerkt zu haben glaubte, daß sie ihn immer noch liebe. Wenn das seine Meinung war, so enttäuschte der Erfolg ihn freilich. Maria richtete ihre dunklen Augen über ihn hinweg ins Blaue, und von ihren Lippen fiel das herbe Wort, von dem sie wußte, daß es ihn und sie für immer trennte: «Ich will nicht zum zweitenmal verlassen sein!»

Seitdem ist alles aus. Es ist Winter um sie geworden, ein Winter, auf den kein Lenz folgen kann. Denn der Lenz — der Lenz ist er, der Einstigelielte.

bei einer Höhe von 180 Centimeter einen Umfang von 210 Centimeter besitzt, das größte Exemplar, welches bisher gefunden wurde. Dasselbe stammt aus einem Garten in der Umgegend von Karthago und trug, als es von Sanders zuerst gesehen wurde, nicht weniger als 1500 offene Blüten. Der Baum, an welchem diese herrliche Schmarogerpflanze wucherte, ward unterhalb und oberhalb der Orchidee, welche zu den prachtvollen Cattleya-Arten gehört, abgehauen und nach England geschickt. Die Blume wog mitsamt der Verpackung 600 Kilogramm. Hier war es nöthig, ein eignes Treibhaus zu bauen, in welchem der Koloss an einer Kette von der Decke herunterhängt. Die zwischen den Blättern sitzenden Blüten sind purpurroth. Im Gegensatz zu diesem Riesen stehen die kürzlich von R. King bei Port Jackson und später von Hancock auch am Richmond River in Australien entdeckte Orchidee, welche dort auf Sandsteinen zwischen Moosen gedeiht und nur vier bis fünf Millimeter im Durchmesser haltende Knollen treibt, auf der die eigentlichen Blätter in Gestalt zarter kleiner Fäden erscheinen. Diese Orchidee ist nicht nur die kleinste ihrer Art, sondern gehört überhaupt zu den winzigsten Blütenpflanzen, welche man kennt.

— (Vor der Hochzeit.) Die Mutter: Mein Kind, du behandelst deinen Bräutigam nicht gut. Jetzt darfst du mit ihm nicht so viel herumcommandieren. Du sprichst mit ihm immer im Imperativ: Geh' hin! Thu' dies oder jenes! Das ist falsch! Mit einem Bräutigam muß man immer hübsch in der Zukunft sprechen. Später freilich...

Aphorismen.

An dem Manna der Anerkennung lassen wir es uns nicht genügen, uns verlangt nach dem Gifte der Schmeichelei.

Die Aufgabe vieler Dichtergenerationen ist keine andere, als das Werkzeug blank zu erhalten.

Begeisterung spricht nicht immer für den, der sie erweckt, und immer für den, der sie empfindet.

Die Geschichte hat Helben und Werkzeuge und macht beide unsterblich.

Besondere Stände haben sich gebildet, um uns zu vermitteln, was nur durch die unmittelbarste Einwirkung in uns lebendig werden kann.

Diejenigen, die, voll Empörung über die Greuel, die heute noch begangen werden, den moralischen Fortschritt leugnen, vergessen, daß ihre Empörung es eben ist, welche ihn bestätigt.

Nichts bist du, nichts ohne die anderen. Der verbissenste Misanthrop braucht die Menschen doch, wenn auch nur, um sie zu verachten.

Was du bekritteltst, hast du verloren.

Die Ragen halten keinen für eloquent, der nicht miauen kann.

Wie theuer du eine schöne Illusion auch bezahltest, du hast doch einen guten Handel gemacht.

Wir können es im Alter zu nichts Schönerem bringen, als zu einem milden und anspruchslosen Quietismus.

Bei den Hottentotten ist nicht einmal Napoleon berühmt.

Und sie wünscht, des Ringens müde, nur das Eine, daß sie stark und eingedenk des Unabänderlichen bleibe: daß das Blühen nun vorbei ist.

Oder wäre es das nicht? Wie sagt das Märchen von dem Wunder der Weihenacht? «Das Stumme erhält eine Sprache, das Abgestorbene beginnt wieder zu blühen!» Vermagst du das zu wirken, göttliches Weihnachtskind?

Indes neigt sich die schwere Geduldsprobe, welche das Warten für Hännchen ist, ihrem Ende zu. Im letzten Augenblicke, ehe das Kind mit einem Jubelschrei in das lichtdurchstrahlte, geheimnisvolle, wonnebergende Zimmer stürzen darf, kommt Fritz, und dann thun sich die Thüren auf und Großmütterchens «Kinder» dürfen eintreten in Christkindes Reich.

Lichterglanz, Klein-Hännchens laute Freude, Gaben, die geschenkt, Gaben, die empfangen werden wollen, — die Wirklichkeit umfängt Maria wieder.

Sie läßt sie schauen und reden wie sonst, sicher und heiter, daß sie es selbst kaum zu begreifen vermag, wie die Erinnerungen vorhin mächtig über ihren kühlen, verständigen Kopf werden konnten.

Die traumweckende Dämmerstunde ist vorüber, des Märchens Herrlichkeit scheint vorbei.

Scheint! Denn in Wahrheit ist das Weihnachts-Märchen nicht draußen im Dunkeln geblieben; es ist mit hereingehuscht in die helle, stimmendurchwirrte Stube. Ob sie gleich sagen, es sei eigentlich ein Heidenkind, seit Jesus Christus auf Erden wandelte, ist es den Spuren des Erlösers gefolgt. So braucht es auch hier nicht fern zu verharren. Es steht unter dem grünen Tannenbaum, mit großen, lächelnden Augen still des Momentes wartend, in dem es vortreten wird, um den trostigen und verzagten Herzen, die da an kein

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (An unsere Freunde.) Die «Laibacher Zeitung» tritt heute in neuem Gewande vor ihren geschätzten Leserkreis. Zudem wir uns an der Reize des Jahres verpflichtet fühlen, allen Freunden unseres Blattes ein Wort des Dankes für die mehrfachen freundlichen Anerkennungen auszusprechen, ersuchen wir gleichzeitig um die Fortdauer dieser freundlichen Gesinnung, um weitere Beiträge und Mittheilungen aus allen Ecken unseres schönen Vaterlandes. Je größer unser Freundeskreis sein wird, desto mehr werden wir zu leisten vermögen. In eminent patriotischer Mission wird unser Blatt auch in Zukunft seine Pflicht als verlässliche Zeitchronik sich stets vor Augen halten. Daß wir hierbei auch dem Localen Theil des Blattes eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Die Kunststrubrik wird allen Vorkommnissen am Theater und in der Musikwelt sowie bemerkenswerten Erscheinungen auf dem Felde der Literatur die eingehendste Pflege zuwenden. Endlich wird das Feuilleton nebst einem stets laufenden Roman täglich einen abgeschlossenen Aufsatz bringen. Unser Feuilleton hat bisher schon allgemeinen Anklang gefunden; wir werden bestrebt sein, die diesbezüglichen Hoffnungen und Erwartungen auch in Zukunft nach Möglichkeit zu befriedigen. Das ist unser Programm.

— (Die Cholera in Triest.) Die Befürchtungen, daß die Cholera, die in Venedig vor kurzem wieder aufgetaucht ist, auf österreichisches Gebiet verschleppt werde, war leider keine unbegründete. Schon vorgestern circulierte in Triest beunruhigende Gerüchte über Cholera-Erkrankungen. Eine neuerliche, gestern nachmittags auf gegebene offizielle Depesche meldet nun: «Ein älterer Kohlenarbeiter, welcher auf dem am 20. d. M. aus Venedig in Triest angelangten und am 21. d. M. mit vorausgegangener Revision zur freien Pratica zugelassenen Lloyd-Dampfer «Trieste» beschäftigt war und angeblich durch zwei Tage an Diarrhöe litt, erkrankte gestern morgens unter allen Symptomen der Cholera und starb heute früh im Krankenhaus auf einer vollständig isolierten Abtheilung. Die strengste Separierung der Wohnung und der Mitbewohner des Verstorbenen ist veranlaßt. Ein anderer, 25 Jahre alter Kohlenarbeiter, dessen allfällige Ansteckung nicht eruiert werden konnte und der nach constatirtem längerem Unwohlsein am 21. d. M. früh, mit Krämpfen und Diarrhöe behaftet, ins Hospital aufgenommen, von einer städtischen Sanitätscommission aber als nicht choleraverdächtig erklärt worden war, starb gestern morgens. Die heute vorgenommene Section ergab kein positives Resultat.»

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain und die Unfallversicherung.) Die bevorstehende Wiedereinbringung der Regierungsvorlage über das Unfallversicherungsgesetz im Abgeordnetenhaus hat die Laibacher Handelskammer veranlaßt, in einer Petition an das k. k. Handelsministerium ihre Wohlmeinung abzugeben. Unsere Kammer kann nur in einer allgemeinen Versicherung der Arbeiter und der unteren Beamten gegen Unfälle und Arbeitsunfähigkeit die einzige solide Fürsorge für das Wohl der Arbeiter und die alleinige Gewähr gegen das Ueberhandnehmen socialer Strömungen erblicken. Weil aber die auflaufenden Lasten

Wunder für und in sich glauben wollen, zu beweisen: «Seht, ich bin da, ich bin in Wirklichkeit, ich lebe!»...

Maria beschäftigt sich beharrlich mit Klein-Hännchen und den Herrlichkeiten, über welche diese Stunde dieselbe zur Königin gemacht hat. Ihr Herz will dabei schier springen von Bärtlichkeit für das glückselige, geschäftige kleine Wesen; ihr kühler, verständiger Kopf findet selbsterweise fort und fort keinen anderen Gedanken, als den einen, beständig wiederholten: dies Kind all ihr Lebelang zu lieben, lieben, lieben.

Fritz starrt in den bunten Kerzenschein; die alte Frau beobachtet. Sacht rinnen die Minuten vorüber. Und zwischen den harzduftenden Tannenzweigen lauſcht das Märchen und wartet.

«Ein jedes Jahr bringt folgende Blätter, ein jedes absterbende, ein jedes neue Freunden!»

Es ist Großmütterchen, die so spricht und die in dem Zimmer eingetretene Stille unterbricht, und ihre freundliche Stimme fährt fort:

«Die Liebe höret nimmer auf!»

Was ist es, das plötzlich wonnig wie Weiden-duft und Maisonne das Zimmer erfüllt? Ein Frühlingswunder in der Winternacht! Die Gewalt des Märchens, das sich hoch und strahlend aufrichtet!

«Nimmer!» wiederholt Maria.

Ihren Fingern entsinkt das Spielzeug, ihr Blick sucht Fritz, ihre Hand findet die seine. In einem Schlag einen sich ihre Herzen.

Das Märchen ist Wirklichkeit geworden, und die Zaubermacht, welche dieses Wunder vollbracht, es ist die Liebe, welche nimmer aufhört, die Liebe, die ewig, endlos ist.

einer solchen Versicherung nur dann zu erschwingen sind, wenn diese auf breiter Basis geschieht, so ist die Errichtung einer Reichsversicherung notwendig, sowie daß alle Arbeiter des Gewerbes, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft (bis zur Grundsteuer von 100 fl.) hierzu obligatorisch herangezogen werden. Die Kammer schlägt daher die Errichtung eines Reichsversicherungsamtes und mehrerer Provinz-Versicherungsämter vor und legt über die Organisation dieser Behörden ein vollständiges Statut bei. Damit jedoch diese Organisation keine zu complicierte werde, schlägt die Kammer vor, daß dieselbe in folgender Art geschehe: 1.) nach bestimmten Gebürenden; 2.) nach diesen Classen entsprechenden Procentfähen; 3.) nach bestimmten Lohnäquivalenten, beziehungsweise Lohnclassen. Der Gebürenden hätte es sieben zu geben, und sind der Petition hierüber in einer Beilage detaillierte Berechnungstabellen beigelegt. Die Versicherungskosten selbst haben vom Arbeiter und Arbeitgeber getragen zu werden, und zwar im Verhältnis wie 1:2. — Einen ausführlichen Bericht über die jüngste Kammer-sitzung werden wir demnächst nachtragen.

— (In Sachen der Neujahrsgratulationen.) Der Stadtmagistrat hat vor kurzem wie alljährlich einen Aufruf in den Zeitungen veröffentlicht, worin zur Lösung von Enthebungskarten bezüglich der üblichen Neujahrs- und Namenstagsgratulation eingeladen wird. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf diesen Aufruf zu lenken, und bemerken insbesondere, daß heuer die erwähnten Enthebungskarten, deren Erlös in den städtischen Armenfond fließt, nicht bloß wie bisher bei Herrn Raringer am Rathhausplatz und bei Herrn Schäffer am Congressplatz zur Abnahme bereit liegen, sondern infolge Gemeinderathsbeschlusses auch ins Haus werden zugeschickt werden. Schon des wohlthätigen Zweckes wegen muß man wünschen, daß die Enthebungskarten großen Absatz finden, aber auch im eigenen Interesse sollte das P. T. Publicum den umfassendsten Gebrauch von diesen Karten machen, damit der abgeschmackten Sitte oder vielmehr Unsitte der Visitenkarten-Ueberschwemmungen, welche sich seit einigen Jahren eingebürgert hat und immer größere Dimensionen anzunehmen droht, ein Ende gemacht werde. Allerdings müßte sich zu diesem Behufe jedermann des Rechtes, das er durch Lösung der Enthebungskarten erworben, auch factisch bedienen, er dürfte also seine Nächstenliebe nicht — doppelt bethätigen.

— (Hilfe für Oberkrain.) Für die Oberkrainer, welche durch das Austreten der Wildbäche so arg geschädigt worden sind, hat der Bezirksvorsteher des Sanct-Jakobsviertels, Magistratsbeamter Herr Karl Lahainer, den Betrag von 44 fl. 64 kr. gesammelt und dem wohlthätigen Zwecke zugeführt, für welche Weihnachtsgabe die armen Oberkrainer den edlern Spendern herzlich dankbar sein werden.

— (Christbaumfeier.) Mittwoch, den 6. Jänner, um 4 Uhr nachmittags findet im hiesigen Elisabeth-Kinderspitale ein Christbaumfest statt, zu welchem alle Gründer, Wohlthäter und Freunde dieser Anstalt eingeladen werden. Die Spenden, auch die geringsten Gaben zu dieser Feier, welche zu Gunsten der armen kranken Kinder abgehalten wird, übernehmen dankbarst und bereitwilligst die Verwaltungsräthinnen: Frau Jakobine Kastner (Burgplatz Nr. 1, I. Stock), Fräulein Josefine v. Raab (Alter Markt Nr. 9, I. Stock) und Frau Jakobine Supan (Schellenburggasse Nr. 3, II. Stock), sowie die Oberwärterin im genannten Spital (Polanastraße Nr. 18).

— (Vereinswesen.) Im Laufe des Monats wurden ein Leseverein in St. Martin bei Laibach und eine Bundesgruppe des deutschen Böhmerwaldbundes in Laibach gegründet. Die vorgelegten Statuten erhielten die Bestätigung der k. k. Landesregierung.

— (Die Christbaumfeier der hiesigen freiwilligen Feuerwehr), welche am Samstag, den 26. Dezember (Stefanitag), um 6 Uhr abends beginnt, findet im Glassalon der Casino-Restaurations statt. Bei der Feier wird die vollständige Musikkapelle des 17. Infanterie-Regimentes Freiherr von Rhun mitwirken. Für die nach der Christbaumfeier stattfindende Tombola und Lotterie, deren Reinertrag dem Feuerwehr-Krankenfonde gewidmet ist, sind seitens der zahlreichen Freunde der freiwilligen Feuerwehr eine große Anzahl schöner und wertvoller Gewinne gespendet worden. In Anerkennung der humanen Tendenz dieses Institutes ist seitens des Publicums eine rege Theilnahme zu erwarten.

— (Weihnachten der Armen.) Für die Laibacher Volksküche haben anlässlich der Weihnachtsfeiertage gespendet: Frau Jeanette Reher als oberste Patronesse dieses Institutes zur Beschaffung von Weihnachtsbrot den Betrag von 10 fl.; der Herr Landtagsabgeordnete Ritter von Gutmansthal-Benvenutti den Betrag von 20 fl.; die Frau Johanna Frein von Rastern den Betrag von 10 fl., Herr Rudolf Kirbisch spendete der Volksküche 25 Kilo Mehl, Herr Bäckermeister Jean Schrey 173 Stück Brezen, Herr Restaurateur Rudolf König ein Heftoliter Bier. — Für die Pfriindner im städtischen Armenhause hat Herr Restaurateur Rudolf König ein Heftoliter Bier gespendet.

— (Ein Wechselfälscher.) Vom Landesgerichte in Klagenfurt wird der 43jährige Eisenhändler Franz Rosmann steckbrieflich verfolgt, weil er Wechselaccepte

im Betrage von mehreren tausend Gulden gefälscht und sich Johann geflüchtet hat. Hofmann ist mittelgroß, hat blonde Haare, blonden Schnurr- und Kinnbart.

— (Renovierung der St. Jakobskirche in Laibach.) Die St. Jakobs-Stadtpfarrkirche in Laibach, welche anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Laibach durch die unermüdete Fürsorge des Herrn geistlichen Rathes, Stadtpfarrers Rozman von außen geschmackvoll renoviert worden ist, soll nun auch von innen stilgerecht hergestellt werden. Die Pläne für die Renovierung sind vom Baumeister Herrn Faleschini in Laibach und dem Architekten Herrn Robert Mikovics in Graz entworfen, und wird sofort nach Neujahr mit den Renovierungsarbeiten begonnen werden. Die Arbeiten wurden dem Herrn Baumeister Faleschini übertragen. In erster Linie soll die im Jahre 1669 seitens des Jesuitenordens erbaute, dem heiligen Franciscus Xavierius geweihte schöne Kapelle, welche prachtvolle Stuccaturarbeiten am Plafond und an den Wänden birgt, die aber durch unverständliche Ueberweisungen total ruiniert worden ist, vollkommen in den früheren Stand versetzt werden. Sodann gelangt das Presbyterium, welches die künstlerisch schönen Gemälde unseres verstorbenen heimatischen Künstlers Johannes Wolf birgt, und hierauf das Mittelschiff an die Reihe, welches bis nun jedes malerischen Schmuckes entbehrt. Das seitens des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Rozman bethätigte Streben, die schöne St. Jakobskirche in künstlerischer Weise stilgerecht zu renovieren, verdient alle Anerkennung und allseitige Unterstützung.

— (Weihnachts-Vorstellungen im Collegium Marianum.) Alljährlich werden in dieser Anstalt zu Weihnachten entsprechende Vorstellungen gegeben. Heuer kommt das reizende, von S. Furschte gedichtete und von H. G. componierte Viederspiel «Hoch Oesterreich!» zur Aufführung, das wegen seiner patriotischen Tendenz Aufmerksamkeit verdient. Nacheinander treten als Vertreter der einzelnen Kronländer Knaben in Landestracht auf, preisen ihre Heimat, worauf der Chor den angeregten Gefühlen musikalischen Ausdruck gibt. Für die Kostümierung wurde viel Sorge getragen; das Auftreten der einzelnen Kronländer bietet einen überraschenden, die Gruppe aller aber einen imposanten Anblick dar. Das Viederspiel wurde für den Waisen-Hilfsverein in Wien gedichtet und componiert, im vorigen Jahre zum erstenmale im Musikvereinssaale aufgeführt und errang einen glänzenden Erfolg. — Die Aufführungen — in deutscher sowohl als slovenischer Sprache — werden durch Einladungskarten und Placate bekanntgegeben werden.

— (Aus dem Armeekorps-Berordnungsblatt.) Das gestern erschienene «Berordnungsblatt für das k. k. Heer» ist ziemlich umfangreich. Es publiciert die Ernennung von 631 neuen Reserve-Lieutenants in der Infanterie. Ferner wurden ernannt: 114 neue Reserve-Lieutenants in der Cavallerie, 99 in der Artillerie, 9 in der Genie-Truppe, 2 im Pionnier-Regiment, 7 im Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente, 17 in der Sanitäts-Truppe, 31 in der Train-Truppe und 4 in den bosnisch-herzegowinischen Truppen. Ferner publiciert eine Verordnung des Reichskriegsministeriums eine Anzahl von Ernennungen zu Reserve-Cadet-Officiers-Stellvertretern.

— (Christbaumfeier der Kleinen.) Im Erziehungs-Institute der Fräulein Victorine, Gabriele und Emma Rehn wurde gestern abends für die Zöglinge des Institutes ein prächtiges Christbaumfest veranstaltet. Eröffnet wurde das Fest durch Bewegungsspiele der Zöglinge des Kindergartens, welche, gut und anmuthig ausgeführt, seitens der anwesenden geladenen Gäste lebhaften Anklang fanden. Sodann öffnete sich das Thor des anstoßenden Gemaches, und in einem Meer von Lichtern erglänzte der prachtvolle Weihnachtsbaum den staunenden Kleinen, welche sodann reichlich mit Weihnachtsgaben theilhaft wurden. Die größeren Zöglinge des Institutes sangen in gelungener Weise ein Weihnachtslied, worauf die Schülerin der fünften Classe Eugenie Treo ein vom Herrn Regierungsrath Dr. Reesbacher verfasstes Weihnachtsgedicht recht innig vortrug. Gegen halb 8 Uhr war das schöne Fest zu Ende.

— (Ein diebisches Ehepaar) wurde vorgestern von der städtischen Polizei verhaftet. Es sind dies der 37 Jahre alte Werkmeister in der Schneiderabtheilung der Strafanstalt auf dem Laibacher Schlossberge, Johann Nemec, und seine Frau Anna Nemec. Am 22. d. M. abends erfuhr die städtische Polizei, es seien am Ufer des Laibachflusses auf der Prutawiese große Ballen von verschiedenen Stoffen durch zwei Personen, eine männlichen, eine weiblichen Geschlechtes, deponiert worden. Sofort begaben sich der Wachmann Luchmann und der Detectiv Schuber auf den bezeichneten Platz und warteten im Verstecke auf die Personen, welche diese Gegenstände abholen dürften. Nach einer halben Stunde erschienen die früher Genannten, ergriffen aber schleunigst die Flucht, als sie die Wachmänner bemerkten. Die Flüchtigen wurden jedoch eingeholt und verhaftet. Der verhaftete Werkmeister Johann Nemec gestand, als ihm die bei der Hausdurchsuchung gefundenen Stoffe, Stoffreste, Leinwandstücke, verschiedenes Zugehör für Schneiderarbeiten, als Zwirn, Seide, Knöpfe, Scheren, Passpoils u. s. w., vorgewiesen wurden, welche einen Wert von mehr als 60 fl. repräsentieren, daß er dieselben in seiner Eigenschaft als Werkmeister in

der Strafanstalt im Verein mit seiner Frau gestohlen habe und die Diebstähle schon längere Zeit betreibe, die gestohlenen Gegenstände aber verschiedenen Trödlern verkauft habe. Johann und Anna Nemec wurden wegen Verbrechen des Diebstahls gestern dem Landesgerichte übergeben.

— (Ein wüthender Hund.) Die Bevölkerung der Stadt Warasdin wurde jüngster Tage in große Aufregung versetzt. Ein wüthender Hund trieb sein Unwesen in der Stadt und richtete viel Unheil an; sechs Personen wurden von demselben gebissen. Der kroatische Pastor — Niemcić, dessen Cur schon viele Erfolge aufweist, wurde auf Kosten des Magistrates nach Warasdin entsendet, da die gebissenen Personen sämmtlich der ärmeren Volksklasse angehören.

— (Landschaftliches Theater.) Im landschaftlichen Theater wurde vorgestern und gestern die komische Oper «Gillette de Narbonne» vor einem gut besuchten Hause gegeben. Die Aufführung des Stückes am ersten Abende war sozusagen eine Generalprobe: den Darstellern sowie dem Publicum war die Eigenart dieser neuartigen Musik fremd. Der gestrige Abend hatte Besseres aufzuweisen, trotzdem nur Fr. Wildau und Fr. Reibhardt vollkommen befriedigten. Eine ausführliche Besprechung dieser Novität müssen wir Raum-mangels wegen für die nächste Nummer zurücklegen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 23. Dezember. Graf Taaffe ist so weit hergestellt, daß er in den nächsten Tagen das Bett wird verlassen können.

Wien, 23. Dezember. Seit einigen Tagen ist der Ackerbauminister Graf Falkenhayn durch eine Entzündung der Lymphgefäße an das Krankenlager gefesselt. Die Krankheit, welche infolge eines Sturzes von der Treppe, den der Minister im Sommer gethan hat, entstanden ist, nimmt einen günstigen Verlauf.

Triest, 23. Dezember. Nach der gestrigen Gemeinderaths-Sitzung kam es auf der Straße zu Demonstrationen gegen und für den italienisch-nationalen Gemeinderath Rasovich. Die Polizei nahm fünf Verhaftungen vor.

Triest, 23. Dezember. Die gegen Seeprovenienzen aus dem Venetianischen und das Litorale bestehende 24stündige Observation wurde mittelst telegraphischer Verfügung des Handelsministeriums auf fünf Tage erhöht.

Graz, 23. Dezember. In der Dynamitfabrik bei St. Lamprecht explodierte die Waschkütte. Drei Arbeiter blieben todt, drei wurden verwundet. Im Stifte Lamprecht wurden zweihundert Fenster Scheiben zertrümmert, im Markte ebenfalls viele.

London, 23. Dezember. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Scheiben Forsters, in welchem er die Meinung ausdrückt, die Herstellung des Home-Rule würde die irische Frage nicht lösen, auch mit Gefahren für Großbritannien sowie Irland verknüpft sein.

Constantinopel, 23. Dezember. Ghazi Mithat Pascha ist abends nach Egypten abgereist.

Athen, 23. Dezember. Die Banken werden Bank-scheine im Betrage von 18 Millionen, in 20 Annuitäten rückzahlbar, emittieren. Von nun an werden Noten dreier Banken im ganzen Königreiche circulieren.

Landschaftliches Theater.

Freitag, 25. Dezember (gerader Tag), zum Besten der hiesigen Stadarmen: Der Wüthener von Notre-Dame. Romantisches Drama in 6 Tableaux von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Samstag, 26. Dezember (ungerader Tag): Das Spion-tuch der Königin. Operette in 3 Acten von Bohrmann-Riegen und Richard Genée. — Musik von Johann Strauß.

Correspondenz der Redaction.

Karl S. in L.: Das wundern Sie? Wer nichts nach der Welt fragt, nach dem fragt die Welt am meisten.

E. Sch. in G.: Heber das Gedicht wird sich Ihre Laura sicherlich mehr freuen als wir.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anblick des Himmels	Niederschlag in Millimetern
23.	7 U. Mg.	743,62	-11,0	N. schwach	Nebel	1,90
	2 » Mg.	741,86	- 5,4	windstill	Nebel	Schnee
	9 » Ab.	742,20	- 7,8	windstill	Nebel	

Nebel anhaltend, Höhenrauch, nachts Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme — 8,1°, um 5,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Schwarz- und weißseidener Atlas 75 fr. per Meter bis fl 9,90 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (kön. Hof-lieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr. Porto. (159) 7-7

Ofizialien, Grzymalow, am 22. März 1885.

Herrn Jul. Schaumann, Apotheker, Stoderau.

Fast durch 25 Jahre habe ich an Magenkatarrh und an damit verbundenen Uebeln qualvoll gelitten. Nachdem alle Curationsmittel, welche ich laut ärztlicher Anordnung und der in den Zeitungen veröffentlichten Ankündigungen versuchte, nichts geholfen hatten, gab ich schon jede Hoffnung auf, und in Jahren vorgerückt, zitterte ich, abgemagert, geschwächt und schrecklich ansiehend, vor dem mit Melancholie verbundenen traurigsten Ende. Doch der Erfolg Ihres Magenfalzes, den ich an H... bemerkte, verleitete mich, noch dies Mittel zu versuchen. Und Ihr Magen-falz hat an mir Wunder gewirkt. Jetzt bin ich bei Kräften, im Gesichte roth — gar nicht mager — bei bestem Appetit und Verdauen, am Körper und am Geiste erfrischt, und kenne keines von meinen Leiden mehr. Jeder Dank ist zu wenig. Aber der allwissende Vater unser möge Ihnen jene Wohlthat, welche Sie den Leidenden erweisen, tausendfach vergüten. — Mit der Bitte um 2 Schachteln für mich und um 2 Schachteln für meinen Sohn Paul, wohnhaft in Vemberg, Klenpnergasse (Blacharska ulica) Nr. 2, 2. Stock (beides gegen Postnachnahme), verbleibe ich Ihr dankeschuldigster Diener

Anton Dziopinski m. p. emer. Bürgerhullehrer.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftl. Apotheker in Stoderau, und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 fr.

Verandt von mindestens zwei Schachteln gegen Postnach-nahme.

Von vertrauenswerten Abnehmern und Consumenten kam mir die Nachricht zu, daß ab und zu von Concurrenten, die keine Idee von der Zusammenstellung des Magenfalzes haben, Präparate ohne irgend welchen Heilwerth, in Schachteln, die den von mir verwendeten ähnlich sind, verkauft werden, weswegen ich bitte, genau darauf zu achten, daß auf den Schachteln mein Namenszug sich befindet. (4342)

Julius Schaumann.



Julie Žitnik gibt im eigenen Namen und im Namen ihrer Verwandten die tiefbetäubende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, beziehungs-weise Schwager und Cousin, Herrn

Simon Žitnik

Gerichtsbeamten im Ruhestande

nach langen qualvollen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, heute um 8 Uhr früh im 54. Lebensjahre in ein besseres Jenseits ab-zubereufen.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 25. De- zember, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Schießtättgasse Nr. 14 aus statt.

Der theure Verbliebene wird dem frommen An-denken aller Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, 23. Dezember 1885.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Učna knjiga za babice o porodolovji

spisal

dr. Alojzij Valenta,

c. kr. vladni svetovalec in redni javni profesor porodolovja, vodja in primarij deželnih dobrodelnih zavodov i. t. d.

Dieses, den neuesten Standpunkt in diesem hochwichtigen Fache durchwegs wahrende Werk ist den Manen des Begründers der Antiseptik in der Geburtshilfe, Philipp Semmelweis, gewidmet.

Damit ist die Richtung des ganzen Buches gekennzeichnet, dessen gründliches Studium von Seite der hiezu Berufenen ge-wiß dem Wohle unserer Frauen zuträglich sein wird.

Eine sicherlich zweckmäßige Beigabe bildet ein kurzer Abriss über die erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Das Werk ist 20 Bogen gr. 8° stark, mit 34 Abbildungen erläutert und kostet 2 fl. 50 fr.

Laibach, 22. Dezember 1885.

(5084)

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Piccoli's Magen-Essenz,

zubereitet von

G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen

die Krankheiten des Magens und Unterleibes,

Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung,

Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc.

ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

Wird vom Erzeuger per Post versendet in

Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.

Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-24

Liebig's

Fleisch - Extract

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.